

Briefe von Carl Philipp Emanuel Bach an Johann Gottlob Immanuel Breitkopf und Johann Nikolaus Forkel, herausgegeben von Ernst Suchalla, Tutzing: Schneider 1985, 605 S.

Die Briefe von Carl Philipp Emanuel Bach (im folgenden: CPEB) sind für die Forschung immer schwer erreichbar gewesen. Publiziert sind sie, wenn überhaupt, in abgelegenen Zeitschriften oder Sammelwerken, und die Autographe liegen verstreut in zahlreichen Bibliotheken und Privatsammlungen. Durch Suchallas verdienstvolle Veröffentlichung ist ein Großteil der bisher ungedruckten Briefe jetzt zugänglich.

Die Ausgabe* enthält 180 überwiegend ungedruckte Briefe von CPEB an Breitkopf, zwei von Bachs Witwe an Breitkopf sowie 20 von CPEB an Forkel, alles in allem zwei Drittel der überhaupt erhaltenen Briefe des Bach-Sohnes. Von den Briefen an Breitkopf liegen 174 autograph in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, weitere vier in Berlin-West (SPK), einer in der Universitätsbibliothek Bonn und ein weiterer ist einem 1911 erschienenen Aufsatz von Hermann von Hase¹ entnommen. Die beiden letztgenannten Briefe hat Suchalla seinem Kapitel „Kommentare“ zugeschlagen (S. 258 und 260), vermutlich weil sie ihm erst nachträglich bekanntgeworden sind. Zu 15 weiteren, bei Suchalla nicht erwähnten Briefen von CPEB an Breitkopf vgl. weiter unten.

Mit Ausnahme eines in der British Library London befindlichen und bei Suchalla erstmals gedruckten Briefes befinden sich alle bei Suchalla enthaltenen Briefe von CPEB an Forkel in Berlin-West (SPK); sie sind schon 1868 von Bitter² publiziert worden, wengleich mit manchen Übertragungsfehlern.

Von den Antwortbriefen Breitkopfs und Forkels fehlt jede Spur. Allgemein mögen die an CPEB gerichteten Briefe dasselbe Schicksal erlitten haben wie diejenigen Breitkopfs, die CPEB offensichtlich vernichtet hat (vgl. seinen Brief vom 19. Oktober 1785).

Breitkopf war derjenige Musikverleger, bei dem CPEB in seiner Hamburger Zeit (1768–1788) in der Hauptsache arbeiten ließ. Die Beziehungen begannen schon in der Berliner Zeit von CPEB, doch liegen hierzu nur noch vier Briefe vor. Überhaupt existiert relativ wenig von seiner vor 1768 geführten Korrespondenz, und das Erhaltene stammt überwiegend aus einer Zeit, als sein 28-jähriges Wirken am Hofe Friedrichs II. dem Ende zuging. Infolgedessen weist

* Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Suchalla (Fröndenberg-Strickherdicke) hat der Verlag die Edition nicht entsprechend der ihm zur Verfügung gestellten endgültigen Version veranstaltet, sondern aufgrund eines zum Zeitpunkt der Herstellung bereits überholten älteren Manuskriptes. Es bleibt zu hoffen, daß in naher Zukunft ein Neudruck erfolgt, der auch in der äußeren Form der Bedeutung des Gegenstandes gerecht wird. Anm. der Redaktion.

¹ H. von Hase, *Carl Philipp Emanuel Bach und Job. Gottl. Im. Breitkopf*, BJ 1911, hier S. 88f. Ein Fundort ist nicht angegeben. – *Der Katalog des Archivs von Breitkopf & Härtel Leipzig*, hrsg. von W. Hitzig, II. *Brief-Autographe*, Leipzig 1926, führt an der entsprechenden Stelle eine Abschrift an. Offenbar ist diese nicht mehr vorhanden. Das Original des Briefes gelangte – offenbar als familiäres Geschenk – in Lübecker Privatbesitz. Anm. der Redaktion.

² C. H. Bitter, *Carl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach und deren Brüder*, Berlin 1868, Bd. I, S. 336–349, Bd. II, S. 295–299.

unsere Kenntnis der Berliner Jahre – gemessen an der relativ gut dokumentierten Hamburger Zeit – doch beträchtliche Lücken auf.

Erwartungsgemäß befaßt sich die Korrespondenz mit Breitkopf vorwiegend mit der Arbeit an Veröffentlichungen. Von 1762 bis 1789 druckte Breitkopf etwa 18 Einzelwerke und Sammlungen von CPEB und veranstaltete Neudrucke von zahlreichen anderen Opera. In den meisten Fällen trat CPEB als Selbstverleger in Erscheinung (und Breitkopf führte nur die Druckaufträge aus), annoncierte Vorhaben und Erscheinungstermine, warb Subskribenten, trug das finanzielle Risiko und strich, wo immer möglich, den größten Teil des Gewinns ein.

Der Herstellungsgang bedingt einen gewissen Rhythmus in der Korrespondenz: CPEB unterbreitet ein neues Vorhaben, kümmert sich um Format, Erscheinungsweise, Preis und Vertrieb, liest Korrektur und wendet sich dann der nächsten Veröffentlichung zu. Nur ausnahmsweise werden einmal zwei Vorhaben gleichzeitig betrieben (beispielsweise 1779 mit dem Zweichörigen Heilig und der Ersten Sammlung für Kenner und Liebhaber); im übrigen geht CPEB vorsichtig zu Werke, um nicht durch eine zu dichte Abfolge seiner Veröffentlichungen die Aufnahmefähigkeit des Marktes zu überfordern. Die wichtigste Ausnahme bildet seine Kantate „Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“ (Wq 240 / H. 777), deren Druck er sich 1781 und erneut 1784 wünschte, bis er sich 1787 entschloß, Breitkopf zur Veröffentlichung auf eigenes Risiko zu überreden.³

Unzählige finanzielle Einzelheiten erscheinen in den Briefen, kennenswert allenfalls für CPEB-Spezialisten. Wichtiger sind schon die musikalisch relevanten Korrekturen, die CPEB Breitkopf mitteilte. Mit der Druckveröffentlichung seiner Werke nahm der Autor es sehr genau, bis hin zur exakten Setzung dynamischer Zeichen – ein wichtiger Tatbestand für heutige Herausgeber.

Ungeachtet des Überwiegens geschäftlicher und herstellungstechnischer Details werfen die Briefe doch auch manches Licht auf Persönlichkeit und ästhetische Anschauungen von CPEB. Mit seinen Briefpartnern verbanden ihn nicht lediglich geschäftliche Interessen, sondern auch persönliche Freundschaft. Regelmäßig schickte er über Breitkopf Geld an seinen jüngsten Sohn Johann Sebastian („Hans“), der einige Zeit bei Adam Friedrich Oeser in Leipzig Unterricht nahm, sowie an seine Halbschwester Elisabeth Juliana Friederica Altnickol, und zeigte sich hier – was oft übersehen wird – recht großzügig. Die Mitteilung vom Tod des jüngsten Sohnes in Rom in seinem Brief vom 9. Oktober 1778 ist die sicherlich ergreifendste Stelle in dem gesamten Briefwechsel. CPEB schlägt sich hier mit ein paar geschäftlichen Dingen herum, doch der Schmerz über den Verlust erlaubt ihm kaum, die Feder auf das Papier zu setzen.

Auch andere Charakterzüge kommen in den Briefen zum Vorschein. Mehrmals nennt CPEB seinen Verleger „böser Herr Landsmann“, gewöhnlich aus Ungeduld über ausbleibende Empfangsbestätigungen, entschuldigt sich aber später zumeist. Bei anderen Verlegern ist die Verstimmung größer: mit Artaria in Wien gibt es Auseinandersetzungen in finanziellen Angelegenheiten, mit Jo-

³ Vgl. S. L. Clark, *The Letters from C. P. E. Bach to K. W. Ramler*, in: C. P. E. Bach Studies, hrsg. von S. L. Clark, Oxford 1988, S. 33–41.

hann Carl Friedrich Rellstab in Berlin wegen unberechtigten Nachdrucks, insbesondere der „Sechs Sonaten für Clavier mit veränderten Reprisen“.⁴

Der Schilderung des Charakters von CPEB widmet Suchalla einen eigenen Abschnitt. Hier versucht er den Vorwurf zu entkräften, CPEB sei ein Geizhals gewesen, räumt dessen Übervorsicht und gelegentliche Ungeduld ein, nennt aber auch menschliche Züge, Humor und Bescheidenheit.

Hin und wieder äußert CPEB sich gegenüber Breitkopf über seine eigene Musik. Die ungewöhnliche Chromatik in seinem doppelchörigen „Heilig“ charakterisiert er am 16. September 1778 so:

„Dieses Heilig ist ein Versuch, durch ganz natürliche und gewöhnliche harmonische Fortschreitungen eine weit stärkere Aufmerksamkeit und Empfindung zu erregen, als man mit aller ängstlichen Chromatik nicht im Stande ist zu thun. Es soll mein Schwanen Lied, von dieser Art, seyn, und dazu dienen, daß man meiner nach meinem Tode nicht zu bald vergessen möge.“

Der Wunsch, mit neuen Entwicklungen Schritt zu halten, klingt wiederholt an, beispielsweise am 10. Dezember 1779 im Zusammenhang mit der Zweiten Sammlung für Kenner und Liebhaber:

„Der Inhalt dieser Sonaten wird ganz und gar von allen meinen Sachen verschieden seyn.“

Oder am 23. September 1785 hinsichtlich einer anderen Sonate (Wq 60 / H. 209):

„Sie ist ganz neu, leicht, kurz u. beynahe ohne Adagio, weil dies Ding nicht mehr Mode ist.“

Genaugenommen ist gemeint, daß Neues sich besser verkaufen läßt. Besonders aufschlußreich ist eine Bemerkung im Brief vom 15. Oktober 1782 über seine Lieblingsgattung:

„Meine Freunde wollten durchaus 2 Fantasien mit darbey haben, damit man nach meinem Tode sehen könne, welcher Fantast ich war.“

Der Gedanke an den Nachruhm beschäftigt CPEB ständig, die Formulierung „nach meinem Tode“ erscheint wiederholt. Gewissenhaft ordnet er sein Erbe, insbesondere um Frau und Tochter nach seinem Tode versorgt zu wissen. In den beiden Briefen der Witwe an Breitkopf geht es geradezu folgerichtig vor allem um die Veröffentlichung „unbekannter“ Werke.

Bemerkungen über Unterrichtsfragen kommen in den Briefen relativ selten vor, doch einige Stellen sind hier recht aufschlußreich. Beide Söhne Breitkopfs fühlten sich zur Komposition hingezogen und Breitkopf wünschte die Meinung von CPEB über ihre Musik. Dieser antwortet einmal (28. Februar 1776):

„Dero H. Sohn hat mehr Genie als Wissenschaft. Schade, daß Niemand beynahe mehr den reinen Satz lernet. Daher kommen die fehlerhaften Producte, die man so häufig jetzt gedruckt u. geschrieben sieht.“

Ganz anders angelegt sind die Briefe an Forkel. Den Werken von CPEB stand Forkel nicht als Verleger, sondern als Käufer gegenüber, er war angesehen als

⁴ H. Serwer, *C. P. E. Bach, J. C. F. Rellstab, and the Sonatas with Varied Reprisen*, in: *C. P. E. Bach Studies* (vgl. Fußnote 3), S. 233–243.

Musiker und als Schriftsteller, und so gesehen ist es nicht verwunderlich, daß in diesen Briefen ästhetische Fragen häufiger als in der Korrespondenz mit Breitkopf auftauchen. Geschäftliches ist auch hier fast stets anzutreffen, da Forkel in Göttingen den Vertrieb der gedruckten Werke von CPEB besorgte, doch spielen Geldfragen keine beherrschende Rolle.

Lange Zeit dienten die Briefe von CPEB an Forkel hauptsächlich als Informationsquelle hinsichtlich Leben und Werk Johann Sebastian Bachs, und dies auch für Forkel selbst und seine Programmschrift „Ueber Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke“ von 1802. Zwei der berühmtesten Briefe, die bei Suchalla merkwürdigerweise fehlen, sind anderweitig leicht erreichbar (Dok III, Nr. 801 und 803; englische Übersetzung in H. T. David / A. Mendel, *The Bach Reader*). Wichtig war CPEB für Forkel als Lieferant sowohl seiner eigenen Werke als auch derjenigen seines Vaters. Aus seiner umfangreichen Porträtgalerie überließ er Forkel sogar ein Pastell mit dem Bildnis seines Vaters. In vielen Fällen erhielt Forkel Handschriften ungedruckter Werke,⁵ und CPEB gewährte ihm einen gewissen Sonderstatus durch die Zusicherung, daß alles ihm selbst Erreichbare auch Forkel zur Verfügung stehen solle.

Neben den schon häufig herangezogenen Äußerungen über seinen Vater enthalten die Briefe vom CPEB an Forkel auch Bemerkungen über seine eigenen Werke. Am 3. Januar 1778 bezeichnet er sein Oratorium „Die Israeliten in der Wüste“, das Gluck in Wien aufgeführt hatte, als „altfränkisch“, also unmodern, obwohl es doch erst 1775 im Druck erschienen war. Am 10. Februar 1775 erwähnt er besonders die Nachfrage nach seinen Fantasien und bezieht sich dabei auf Heinrich Wilhelm von Gerstenberg und Johann Adolph Scheibe.

Persönlicher ist der Ton, wenn von der Sorge um den kranken Sohn Johann Sebastian die Rede ist (20. Juni 1777). Forkels Bitte um Meinungsäußerung zu seinen eigenen Schriften beantwortet CPEB am 15. Oktober 1777, anknüpfend an Forkels Veröffentlichung „Über die Theorie der Musik, insofern sie Liebhabern und Kennern notwendig und nützlich ist“ (Göttingen 1777), mit Bemerkungen über die musikalische Erziehung von „Liebhabern“. Nach Bachs Auffassung sollte der Liebhaber Meisterwerke studieren und das Ungewöhnliche daran herausfinden.⁶ Am 3. Januar 1778 drückt er sein großes Vergnügen über den Empfang von Forkels „Musikalisch-kritischer Bibliothek“ aus, lehnt später (Brief vom 25. Juli 1778, vgl. weiter unten) jedoch eine Rezension ab, da er selbst dabei zu sehr „interessiert“ sei und nicht unbefangen urteilen könne.

Mit 300 Seiten gegenüber 235 Seiten des eigentlichen Briefkorpus' erscheint der Kommentarteil bei Suchalla überaus umfangreich, gleichsam als Grundstein einer Dokumentarbiographie. Die gründlichen Kommentare enthalten zeitgenössische Kritiken, biographische Daten zu allen in den Briefen erwähnten Personen, Subskribentenverzeichnisse für elf Druckwerke und Bemerkungen zur Identifizierung aller vorkommenden Kompositionen von CPEB, darüber hinaus Erläuterungen zu finanziellen Angelegenheiten. Suchalla liefert auch

⁵ Zur Bedeutung von Forkels Sammlung vgl. R. Wade, *The Keyboard Concertos of Carl Philipp Emanuel Bach*, Ann Arbor 1981, S. 40f.

⁶ Diesen Brief behandelt R. Kramer, *The New Modulation of the 1770s: C. P. E. Bach in Theory, Criticism, and Practice*, JAMS 38, 1985, hier S. 590.

Übertragungen der skizzierten Antwortbriefe, die normalerweise auf die Rückseite der eingegangenen Briefe gekritzelt sind. Die vielen Querverweise und auch Wiederholungen können bei der Lektüre einzelner Briefe hilfreich sein. Zusätzlich zu Briefen und Kommentarteil liegt noch eine Einführung von acht Seiten Umfang vor, ein Abschnitt überschrieben „Eine Charakteristik Bachs“, eine Übersicht über die Briefe, ein Verzeichnis von Oster- und Pfingstdaten (auf die CPEB sich des öfteren bezieht), dazu Namen-, Orts- und Werkregister (dieses nach Wotquenne und Helm), eine knappe Bibliographie sowie 18 Faksimiliewiedergaben. Auf die letzteren nimmt Suchalla allerdings nirgends Bezug, wengleich dies bei der Besprechung von Bachs Orthographie in der Einleitung nahegelegen hätte.

Den Briefen folgen noch Übertragungen von fünf Rechnungen. Eine davon, die Kosten für eine Aufführung des Oratoriums „Die Israeliten in der Wüste“ in der Hamburger „Lazareth-Kirche“ betreffend, gehört genaugenommen nicht hierher, da sie weder mit Breitkopf noch mit Forkel etwas zu tun hat. Nach Suchalla (Einleitung, S. 9) liegt dieses Dokument in Berlin-West (SPK), in Wirklichkeit befindet es sich jedoch in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (*Ms. 1929/594*). Es handelt sich um ein versprengtes Blatt aus einem Rechnungsbuch mit Unterlagen von Telemann, CPEB und dessen Hamburger Nachfolger Christian Friedrich Gottlieb Schwencke.⁷

Vom hohen Preis und attraktiven Einband des Buches darf man sich nicht täuschen lassen: Das Druckbild ist enttäuschend, es handelt sich um die verkleinerte Wiedergabe von Maschinschrift. Die zahlreichen Fehler betreffen glücklicherweise überwiegend den Kommentarteil.

Als Nachtrag zu Suchallas Veröffentlichung sei hier auf weitere Briefe von CPEB an Breitkopf und Forkel hingewiesen.⁸ Die folgende Übersicht nennt 15 bei Suchalla fehlende Briefe an Breitkopf und 6 an Forkel mit Datum, Fundort und Veröffentlichung bzw. Erwähnung.

A. Briefe von CPEB an Breitkopf

Datum	Autograph	Veröffentlichung
2. Januar 1772	Leningrad	Suchalla (s. weiter unten)
8. Januar 1772	BRD, Privatsammlung	—
August 1772	USA, Privatsammlung	Bitter S I, ⁹ S. 334 Nohl ¹⁰ (2. Aufl.), S. XLIII
14. November 1772	?	Bitter S I, S. 335 f. Nohl (2. Aufl.), S. XLIV
9. Februar 1774	Wien, Gesellschaft der Musikfreunde	—

⁷ Staatsarchiv Hamburg, *Handschriftensammlung Nr. 462* („Rechnungsbuch der Kirchen-Musiken“).

⁸ Rachel Wade und E. Eugene Helm danke ich für ihre Hilfe bei der Übertragung der Briefe und bei der Abfassung der vorliegenden Rezension.

⁹ Bitter, a. a. O. (vgl. Fußnote 2).

¹⁰ *Musiker-Briefe*, hrsg. von L. Nohl, Leipzig 1867, 2. Aufl. Leipzig 1873.

26. Juli 1783	Boston Public Library	–
27. Dezember 1783	Washington, Library of Congress	Moldenhauer, ¹¹ S. 413
14. Januar 1785	?	Katalog Liepmannssohn ¹² Nr. 215
10. März 1787	Historical Society of Pennsylvania	–
13. April 1787	?	Katalog Liepmannssohn Nr. 63
9. Februar 1788	USA, Privatsammlung	–
8. März 1788	Schloß Mariemont, Belgien	La Mara, ¹³ Bd. I, S. 211 f.
25. Juni 1788	USA, Privatsammlung	Neue Zeitschrift für Musik 78, 1911, S. 326
26. Juli 1788	USA, Privatsammlung	–
6. August 1788	Historical Society of Pennsylvania	–

B. Briefe von CPEB an Forkel

1774	USA, Privatsammlung	Dok III, Nr. 801
13. Januar 1775	USA, Privatsammlung	Dok III, Nr. 803
27. April 1776	?	Nohl (1. Aufl.), S. 65
4. September 1776	USA, Privatsammlung	–
15. November 1777	?	Katalog Liepmannssohn Nr. 263
25. Juli 1778	New York, Pierpont Morgan Library	–

Einen Aufsatz über den Brief an Breitkopf vom 2. Januar 1772 hat Ernst Suchalla vor kurzem vorgelegt.^{13a} Neben einigen geschäftlichen und persönlichen Angelegenheiten enthält dieser Brief eine aufschlußreiche Äußerung über die Musik von (Carl Heinrich) Graun. Die bei Bitter und Nohl gedruckten Briefe vom August 1772 und vom 14. November 1772 betreffen hauptsächlich Schwierigkeiten bei der Drucklegung einer Folge von sechs Konzerten (Wq 43 / H. 471–476). Auf den Brief vom 9. Februar 1774 an Breitkopf hat zuerst Gudrun Busch in ihrer Dissertation über Carl Philipp Emanuel Bach und seine Lieder hingewiesen (1957).¹⁴ Hier bespricht CPEB letzte Einzelheiten des geplanten Drucks der „Cramer-Psalmen“ (Wq 196 / H. 733). Der Brief ist bisher ungedruckt:

¹¹ H. Moldenhauer, *From my Autograph Collection: C. P. E. Bach – Dittersdorf – Mozart*, in: Bericht über den Internationalen Musikwissenschaftlichen Kongreß Wien, Mozartjahr 1956, Graz/Köln 1958.

¹² Kataloge der Firma Leo Liepmannssohn, Berlin, mit Auszügen der dort angebotenen Briefe.

¹³ *Musikerbriefe aus fünf Jahrhunderten*, hrsg. von La Mara [Marie Lipsius], Bd. 1, Leipzig 1886.

^{13a} E. Suchalla, *C. P. E. Bach an J. G. I. Breitkopf – Ein unbekannter Brief aus Leningrad*, in: *Florilegium Musicologicum. Festschrift H. Federhofer*, Tutzing 1988, S. 397–407.

⁴ G. Busch, *C. P. E. Bach und seine Lieder*, Regensburg 1957, S. 110.

Hamburg, d. 9 Febr [17]74

Liebwehrtester Freund

Hierbey folgt der Rest der Psalme, nehmlich noch 8 Stück. Der 121 Psalm war der letzte, den Sie erhielten. Die Anrede der Dedication, die Dedication selbst und die Vorrede kommen auch mit. Sie wissen am besten, was sich schickt, ohne es Ihnen zu sagen, nehmlich daß leere Seiten nach dem Titel und nach der Anrede seyn müssen. Nun hoffe ich, daß es an nichts fehlen wird, sondern daß ich auf Ostern die Nahmen der Pränumeranten überall erhalten werde, damit sie noch mit gedruckt werden, u. meiner Meynung nach wird auf die Ostermeße das ganze Werck können ausgeschickt werden. Was Sie an Exemplaren zu debitiiren gedenken, belieben Sie da zu behalten. Dies einzige bitte recht sehr, Niemanden vor der Zeit den Herrn wißend zu machen, dem ich die Psalme dedicire. Ich bitte ferner lieb zu behalten

Ihren
ergebensten Freund und
Diener Bach.

Der folgende Brief vom 26. Juli 1783 (Boston Public Library) betrifft Fragen des Vertriebs der vierten „Sammlung für Kenner und Liebhaber“. Bachs typisches Drängen auf genaue Abrechnung mit Breitkopf prägt auch diesen Brief, der hier erstmals im Druck erscheint.

Hamburg, d. 26 Jul. [17]83

Liebwehrtester Freund,

Noch belieben Sie 6 Exemplare, nehmlich 5 Viol. u. 1 Cl. an H. Artaria nach Wien zu spediren. H. Westphal¹⁵ schickt Ihnen mit heutiger Post ein Paket für H. Artaria, und bittet solches nicht eher abzuschicken, als bis meine Sachen mit beygepackt werden können. An H. Heringen¹⁶ belieben Sie, außer jenen angezeigten Exemplaren, noch 12 ditos alle im Clav.zeichen, mit zu schicken. In 8 Tagen belieben Sie mir eine Anweisung zu schicken, um Ihnen 60 rthl. vor der Hand auszahlen zu können. Ich bin, wie allezeit,

der Ihrige
Bach.

Der vor kurzem von der Library of Congress (Washington, D.C.) erworbene Brief vom 27. Dezember 1783 betrifft geschäftliche Angelegenheiten, insbesondere die geplante Veröffentlichung des „Morgengesangs am Schöpfungs-feste“ sowie einer Neuauflage der Gellertlieder:

Hamburg, d. 27. Dec. [17] 83.

Liebwehrtester Freund,

Prosit das neue Jahr! Die vielen Feyertage sind schuld, daß ich etwas spät antworte. Sie haben Recht, da Sie mir 5 rthl. 8 gr. gut geschrieben haben. Ich hatte mich geirrt: Ich bitte, Herr Ahlfelden mit seinem Briefe 5 rthl. zu zahlen. Die 20 gr. Porto habe ich angemerckt; folglich bleibe ich Ihnen in allen 12 gr. schuldig. Wegen des Morgengesangs halte ich Sie bey Ihrem Worte. Die Gellertschen Lieder mit dem Anhang in eins, ist auch gut. Die Zweifel wegen der Choräle habe ich gehoben, wie Sie sehen. Es war nichts fehlerhaftes, aber besser, ist immer besser. Sollten noch mehrere Zweifel vorkommen, so erbitte mir den 1sten u. 2ten Theil gedruckt aus. Ich habe keines von beyden. Vorbericht ist nicht nöthig. Ihre vorgeschlagene großen Notenköpfe u. das Hillersche Operetten Format finde ich gut. Mich wundert, daß mir Herr Rost nicht antwortet. Ich werde mit Ihrer Erlaubniß diesen Herrn bitten, daß er das Geld für

¹⁵ Johann Christoph Westphal (1727?–1797), Musikalienhändler und Verleger in Hamburg.

¹⁶ Johann Friedrich Hering, in Berlin für CPEB tätig.

meine 14ten Exemplare, zu Ersparung des Porto Ihnen geben möge. Doch hoffentlich haben Sie nichts dawider; folglich belieben Sie ihm nur beykommenden Brief zuzuschicken, und das Geld, wenn ers zahlt, anzunehmen. Ich bin, wie allezeit,

Ihr aufrichtigster Fr[eu]nd] u. D[iene]r
Bach.

Heute probire ich meinen Morgen-
gesang u. mit nächster Post
erhalten Sie mein Manuscript.

Zwei Briefe aus dem Jahre 1787 (10. März und 13. April) befassen sich mit der letzten Herstellungsphase der sechsten „Sammlung für Kenner und Liebhaber“. Die im erstgenannten Brief übermittelte Korrektur für einen der letzten Takte der C-Dur-Fantasie zeigt Bachs Beachtung auch von scheinbaren Nebensächlichkeiten (wichtig für heutige Herausgeber seiner Werke).

Hamburg, d. 10 März [17]87

Hierbey schicke ich Ihnen, bester Freund, die Recension unserer Cantate brühwarm. Ich hoffe u. wünsche Ihnen alles Glück.¹⁷ Gestern sahe ich mein Manuscript von meiner 6ten Sammlung durch, und fand in der Fantasie aus dem C dur einen kleinen Fehler, welcher leicht geändert werden kann; wenn der Druck schon geschehen, so kann er angemerkt werden: Fast am Ende der Fantasie steht im Baßsystem ein Ruhezeichen über einer 3 Viertelnote as, dies muß weg,



weil die Oberstimme

gleich fortgehen muß, das bald drauf folgende Ruhezeichen in der Oberstimme bleibt. Ich bin noch immer der Ihrige

Bach

[am Rande:]

Der Recensent hat nicht eher Platz gehabt. Verkaufen Sie brav drauf los.

Dem einen bei Suchalla wiedergegebenen Brief vom 3. Mai aus dem Todesjahr 1788 können weitere fünf an die Seite gestellt werden. Derjenige vom 9. Februar 1788 befaßt sich mit drei Hauptpunkten: der Arbeit an der Druckausgabe der „Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“; der Vervollständigung der vierbändigen Ausgabe von Johann Sebastian Bachs Chorälen, von der Breitkopf die ersten drei Bände 1784, 1785 und 1786 herausgebracht hatte, und dem Wunsch von CPEB nach einem Neudruck seines „Trinkliedes“ („Der Wirth und die Gäste“, Wq 201 / H. 699). Das letztere hatte Winter in Berlin 1766 veröffentlicht. Die erneute Beschäftigung mit diesem Werk könnte auf eine Konkurrenz mit Johann Carl Friedrich Rellstab deuten, der das Lied in der Tat 1790 und dann noch einmal 1791 herausbrachte. Die Auseinandersetzung zwischen CPEB und Rellstab zog sich schon lange hin, und der 1785 von Breitkopf auf Veranlassung des Komponisten veranstaltete Neudruck der 1760 erschienenen Sammlung „Sechs Sonaten fürs Clavier mit veränderten Reprisen“ war, wie Howard

¹⁷ Der Glückwunsch zielt auf den erfolgreichen Absatz der Kantate „Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“ (Wq 240/H. 777), bei der Breitkopf das finanzielle Risiko übernommen hatte.

Serwer nachweisen konnte,¹⁸ als Konkurrenzunternehmen zu Rellstabs unberechtigtem Nachdruck gedacht. Nach Serwer sollten einige von CPEB vorgenommene Änderungen den Wert von Rellstabs Veröffentlichung mindern. Gleiches mochte CPEB mit dem „Trinklied“ im Sinne haben. Der Brief vom 9. Februar 1788 lautet wie folgt:

Kurz u. gut! Nicht ich, sondern Sie, lieber Freund, haben Sich geirrt. Sie kriegen noch wegen Burney 2 rthl. Ich versprach, selbigem die Exemplare höher anzusetzen, dies habe ich gethan, u. Sie würden noch mehr gekriegt haben, wenn die Unkosten nicht gewesen wären. Von den 4 erhaltenen Cantaten¹⁹ habe ich nur noch 1 Stück übrig; wenn dies verkauft ist, so sollen Sie alles mit einmahl bekommen. Nehmlich

Von Burney 2 rthl.
für 3 Stück 10 rthl.

Die übrigen von den erhaltenen 9 Exemplaren, 2 an Podmanitzky, 2 an Burney, 1 an Grave u. 1 an Sauppe,²⁰ samt 5 Texten u. den Sviatenschen Exemplaren habe ich Ihnen bezahlt. Ich erwarte mit Schmerzen die Choräle. Ich wollte Sie gerne complet haben u. binden lassen. Schicken Sie mir (es ist Ihnen doch gleich viel) vom ersten Theile, 4 St. vom 2ten, 2 St. u. vom 4ten, 4 Stück, statt aller 10 St. vom 4ten Theile.

Bykommenden Brief lesen Sie durch u. schicken mir ihn wieder zurück. Da ich die Choräle gerne bald hätte, so schicken Sie mir sie mit der Post. Das Porto will ich tragen. Fugen werde ich nicht machen. Vielleicht werden wir auf eine andere Art wieder zusammen kommen. Ich bin, wie allezeit der Ihrige

Bach

Hamburg, d. 9 Febr. [17]88

Sollten Sie mein Trincklied (der Wirth u. die Gäste) drucken: so melden Sie mirs vorher, damit ich Ihnen den Fehler sagen kann, der im Drucke ist. Ich schicke Ihnen alsdann eine sichere Copie. Ich habe kein gedrucktes Exemplar. Kriegen wir bald wieder Prospekte? Nur sauberes illuminirt u. keine Kirchen. Gleich jetzt, sprach ich, wegen des einen Ex. mit H. Westphal. Er hats nicht von Ihnen genommen, sondern, wie er nicht anders weiß, aus Gotha von Ettingern.

[am Rande:]

Weil ich vom Trinckliede kein gedr. Ex. habe, so mögte ich gerne 1 gedr. oder wenigstens ein genau danach copirtes Ex. sehen um Ihnen den Fehler ganz deutlich zu zeigen.

Der Kontext zeigt nunmehr, daß der bei La Mara abgedruckte Brief vom 8. März 1788 an Breitkopf gerichtet ist (La Mara nannte 1886 Forkel als möglichen Adressaten). CPEB dankt dort für die Zusendung der Choräle und schickt eine revidierte und mit Änderungen versehene Abschrift des „Trinklieds“. Eine Kompositionslehre möchte er vor seinem Tode noch veröffentlichen,²¹ und schließlich bietet er Breitkopf die restlichen Exemplare seiner „Sammlungen für Kenner und Liebhaber“ zu stark herabgesetztem Preis an. Der Brief ist von tiefer Resignation erfüllt; zufällig ist er an dem Tage geschrieben, an dem CPEB sein 74. Lebensjahr vollendete.

¹⁸ Serwer, a. a. O. (vgl. Fußnote 4).

¹⁹ Gemeint ist das in Fußnote 17 genannte Werk.

²⁰ Subskribenten der Werke von CPEB: Baron von Podmanitzky, Ungarn; Johann Heinrich Grave, Advokat in Greifswald; Sauppe, Kantor und Organist in Hadersleben. Vgl. Suchalla, a. a. O., S. 530, 533.

²¹ Diesen Gesichtspunkt behandelt Kramer, a. a. O. (vgl. Fußnote 6), S. 591.

Die beiden letzten noch zu ergänzenden Briefe an Breitkopf betreffen den Versuch, eine Kantate und einige Lieder zu veröffentlichen, die zu verschiedenen Zeiten, teilweise sogar noch in den Berliner Jahren, entstanden waren. Zunächst wollte CPEB einige schon früher gedruckte Lieder (darunter offensichtlich auch das „Trincklied“ einbeziehen, doch läßt der Brief vom 6. August 1788 erkennen, daß der Verleger Donatius nur Unveröffentlichtes wünschte. Nach dem Brief vom 26. Juli 1788 handelt es sich um Lieder, die ursprünglich als Teil III von Carl Friedrich Cramers Sammlung „Polyhymnia“ gedacht waren (in ihrer Arbeit von 1957 hat Gudrun Busch bereits scharfsinnig die relativ frühe Entstehung bedacht²²). Hier der Text der beiden Briefe:

Hamburg, d. 26 Jul. [17]88

Liebwehrtester Freund,

Meine kleinen, in verschiedenen vermischten Samlungen von mir von jeher herausgekommenen Lieder, nebst einer Cantate läßt, wie ich höre, H. Donatius bey Ihnen drucken. Diese zusammen, waren meine Portion zu H. Cramers Polyhymnia. Da aber dieser letztere jungen Leuten mich vorzog, so stand ich von der Polyhymnia ab, u. meldete es H. Cramern. Ein Freund des Herrn Donatius überredete mich, diesem H. diese Dinge in seinen Verlag zu geben, ich thats, u. machte einige wenige neue Lieder dazu, welche, nebst der Cantate, noch nie gedruckt sind. Das Gleimsche Trincklied habe ich, nebst der Cantate: Phillis u. Thyrsis [Wq 23 2/H. 698], davon weggelaßen. Ich habe Ihnen dieses melden wollen u. beharre, wie allezeit,
der Ihrige
Bach.

[am Rande:]

Unter den Liedern ist zwar die Weversche Samlung²³ mit: ich offerirte ihm vor Jahren die Vermehrung; aber er schlug mirs ab, folglich bin ich dadurch frey gemacht.

Hamburg, d. 6 Aug. [17]88

Liebwehrtester Freund,

Herr Donatius hat blos ungedruckte Lieder von mir verlangt. Ich habe sie ihm gegeben, und er wird sie Ihnen in wenigen Tagen zum Druck überschieken. Sie werden vielleicht 8 oder 9 Bogen betragen; nur weiß ich das Format nicht; folglich sind Sie nun in allem, was Sie ehem von meinen Liedern gedruckt haben und noch drucken wollen, völlig sicher. Ich bin noch immer

der Ihrige
Bach.

Die Sammlung „Neue Lieder-Melodien nebst einer Kantate“ (Wq 200) erschien erst ein Jahr nach dem Tode von CPEB bei Donatius und wurde auch nicht von Breitkopf gedruckt, sondern von Christian Gottlob Täubel. Wie eng CPEB mit dieser Veröffentlichung verbunden war, zeigen die oben wiedergegebenen Briefe ebenso wie ein eigenhändig geschriebenes Verzeichnis von Liedern (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Ms. 1913/8997).²⁴

²² G. Busch, a. a. O. (vgl. Fußnote 14), S. 197–202.

²³ CPEB, *Oden mit Melodien*, erschienen im Verlag von Arnold Wever und 1762 von Breitkopf gedruckt. Ein Neudruck erschien 1774. Nach Friedrich Welter besaß die Bibliothek der Berliner Singakademie ein Exemplar der Ausgabe von 1774 mit Eintragungen, die CPEB kurz vor seinem Tode geschrieben hatte (vgl. *Sing-Akademie zu Berlin*, hrsg. von W. Bollert, Berlin 1966, S. 38).

²⁴ E. E. Helm weist in seinem in Vorbereitung befindlichen *Thematic Catalogue of the Works of*

Die beiden noch ungedruckten Briefe an Forkel folgen nachstehend. Aus dem Kontext ergibt sich, daß der von CPEB mit „4 Sept. 67“ datierte Brief in Wirklichkeit 1776 geschrieben ist. Augenscheinlich diente er als Begleitschreiben für 13 Exemplare der 1776 bei Breitkopf gedruckten Ersten Sammlung von Sonaten für Clavier, Violine und Violoncello (Wq 90 / H. 522–524). Zwölf Exemplare waren für die Subskribenten bestimmt, das dreizehnte als Geschenk für Forkel, der den Komponisten bei der Werbung von Subskribenten unterstützt hatte. Den Versand der Ausgabe nahm CPEB Ende August vor, wie sein Brief vom 23. August 1776 an Breitkopf belegt, und die Liste der Subskribenten zeigt, daß Forkel tatsächlich zwölf Exemplare zu erhalten hatte.²⁵ Die Erwähnung von Kompositionen Frescobaldis hängt mit Forkels Bitten um Werke des 17. Jahrhunderts zusammen (vgl. die Briefe vom 20. September und vom 22. Dezember 1775 bei Suchalla).

Hierbey erhalten Sie, liebster Freund, 13 Exemplare Sonaten, 12 Stück für eben so viele Subskribenten und 1 Stück für Sie, als ein schlechtes Geschenke. Tausend Danck für Ihre gütige Vorsorge. Die Frescobaldiana sind da, und sollen künftig folgen. Ich bin, wie allezeit,

Ihr
ergebenster
Bach.

Hamburg, d. 4. Sept. 67 [sic]
H. Forckel

Der Brief vom 25. Juli 1778²⁶ betrifft Forkels Musikalisch-Kritische Bibliothek. CPEB hielt Forkels Besprechung der Claviersonaten mit Begleitung einer Violine (Wq 90/1 – H. 522–524 und 531–534) für zu enthusiastisch; von einer Besprechung von Forkels Zeitschrift nimmt er Abstand zugunsten des für den Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten üblicherweise als Rezensent tätigen Herrn Leister.²⁷

Hamburg, d. 25 Jul. [17]78

Mein theuerster Freund,

Tausendfachen Danck für das abermahlige gütige Geschenke von Ihnen! Ihr Beyfall zu meinen mäßigen Arbeiten macht mir viel Vergnügen und Ehre; auch hiefür dancke ich Ihnen ergebenst, nur befürchte ich, daß Ihr Enthusiasmus für mich zu groß sey, und daß Sie mehr gesagt haben, als Sie verantworten können.

Eine Recension Ihrer Bibliothek in unserm Correspondenten wird Herr Leister gerne und zwar gut machen; nur bitten Sie Ihren Verleger, daß er diesem braven Manne von beyden Theilen ein Exemplar verehrt. Dies muß Jedermann thun. Für mich schickt sich nicht wohl, eine Rec. zu machen; ich bin zu sehr dabey intereffirt.

Ich beharre, wie allezeit, von Herzen

Ihr
aufrichtigst-ergebenster
Bach.

[am Rande:] An Herr Leistern wird die Adreße seyn: An den Herrn Leister, bey Herr Karsten an der Zollenbrücke in Hamburg.

Stephen L. Clark (Saratoga Springs/NY)

Carl Philipp Emanuel Bach auf die Übereinstimmung dieses Verzeichnisses mit dem Inhalt des Druckes hin.

²⁵ Wiedergegeben bei Suchalla, S. 343–353 des Kommentarteils.

²⁶ R. Wade (vgl. Fußnote 5), S. 40f., behandelt diesen Brief erstmals.

²⁷ Zu Leister vgl. Suchalla, S. 523.